

VERA HORTIG UND ULRICH MOSER

Interferenzen neurotischer Prozesse und introjektiver Beziehungsmuster im Traum*

Übersicht: Störungen der frühen Objektbeziehungen sind zu einem dominanten Thema psychoanalytischer und bindungstheoretischer Studien geworden. Noch häufiger aber wird über Patienten berichtet, die »heterogen« sind (Quinodoz 2001), d. h. sowohl »neurotische« Abwehren aufweisen wie auch Prozesse, die der versuchten und misslungenen Bewältigung früher Störungen gelten. Im Schlaftraum gehen wir Phänomenen nach, die Indikatoren früher Störungen sind. Es sind Positionsrelationen zwischen Objekten, die in einer Verbindung fixiert sind, die keine Veränderung beinhaltet. Ausgehend von zwei Beispielen, Träumen von Amalie X (dokumentiert in der Ulmer Textbank), wird gezeigt, wie sich eine solche Präsenz im Traumablauf auswirkt. Zum einen stützt sich diese Arbeit auf eine ausdifferenzierte kodierbare Traumtheorie, zum anderen wird eine neue Theorie der introjektiven Mikrowelten und eines transformatorischen Subjektprozessors entwickelt. Letztere wird aus dem Modell von Fairbairn (1952, 1958) abgeleitet und mit einer Theorie der affektiven Regulierung (Moser 2009) verbunden. Es folgt ein Vergleich mit dem Konzept der Deckerinnerung.

Schlüsselwörter: Traumtheorie; introjektive Mikrowelt; transformatorischer Subjektprozessor; Deckerinnerung

»Ein Traum ist ein privates Kunstwerk. Wie alle Kunst ist er – nach Picassos Worten – eine Fiktion, die uns der Realität näherbringt« (Klauber 1980, S. 28).

1) Einleitung

Störungen in frühen Objektbeziehungen sind oft beschrieben worden, teils rekonstruktiv anhand von Psychoanalysen erwachsener Analysanden, teils empirisch anhand direkter Beobachtungen an Kindern in den ersten Jahren ihrer Entwicklung. Eine genaue Abgrenzung zu »früh« gibt es nicht. Einigkeit besteht in der Annahme, dass die Störungen vor der ödipalen Phase entstanden sind. Kurze Zeit wurde demzufolge auch von präödipalen Störungen (und präödipalen Neurosen) gesprochen. Aus den therapeutischen Erfahrungen heraus ergaben sich neue Bezeichnungen: »cas hétérogène«, »organisation limite«, »Borderline-Syndrom«, »Bor-

* Bei der Redaktion eingegangen am 1. 4. 2012.

derline-Störung«, »strukturelle Störung« usw. Mit der Zeit hat sich in beinahe allen Sprachen das Label ›Borderline‹ eingebürgert. Sucht man zu unserem Thema Träume, so finden sie sich vor allem in der Literatur über Borderline-Patienten. Daneben stößt man auf viele Traumbeispiele, verstreut in klinischen Studien, bei denen infolge der unterschiedlichen Modelle, nach denen interpretiert wird, nicht immer klar ist, ob überhaupt eine frühe Störung vorliegt und wie dominant sie ist. In einer umfassenden Arbeit hat Hau (2009) den Schluss gezogen, dass in Bezug auf Borderline-Patienten ganz unterschiedliche, ja gegensätzliche Befunde zu Struktur und Bedeutung von Träumen zu finden sind. Aus wenigen Beispielen aus Behandlungsverläufen werden weitreichende Schlüsse gezogen. Literaturhinweise dazu sind in der Arbeit von Hau zu finden. Wir verzichten deshalb auf eine Übersicht.

1) Borderline ist keine diagnostische Einheit. Die Quellen des Syndroms werden in frühen Störungen in den Dyaden des Kindes (während der ersten drei Jahre mit Präferenz der oralen Phase) geortet. Bereits 1968 haben Grinker, Werble & Drye vier Syndrome gefunden, die zwischen den Bereichen von neurotischen und psychotischen Störungen liegen, auch wenn bestimmte Symptome der Ichfunktionen allen Gruppen gemeinsam sein sollen.¹ Moser (2009) kommt in seinem Modell der Abwehrprozesse zum selben Schluss. Er beschreibt, unter welchen Umständen ein Mensch ein bestimmtes Syndrom, einen bestimmten Zustand sehr häufig oder auch nur gelegentlich ausbilden kann. Eine streng gezogene diagnostische Grenze zwischen den Gruppen der klassischen Neurosen, der Psychosen und den dazwischen liegenden Störungen gibt es nicht, bleibt kategoriales Wunschenken. Eine exakte Beschreibung der verschiedenen Formen von »Störungen der frühen Objektbeziehungen« und ihren Folgen würde zu weit führen (s. Ansätze bei Moser 2009). Wir beschränken uns in der Folge auf eine häufige Form, die gemäß Fairbairn (1952, 1958) durch Introjektbildung dominiert ist (s. dazu Abschnitt 5).

2) Träume, die im Laufe einer psychoanalytischen Therapie (hochfrequent oder niederfrequent) berichtet werden, sind in ihrer Struktur höchst unterschiedlich. Sie spiegeln den Zustand des psychoanalytischen Prozesses zu einem bestimmten Zeitpunkt wider. Die affektive Regulierung ist nicht immer dieselbe. Die Stärke und die Art der Affektabwehr können variieren. Sie ist zudem abhängig vom Übertragungs-/Gegenübertragungsgeschehen. So wäre zu überprüfen, ob nicht Träume, die »flach« sind und Ereignisse des Tages aufgreifen (Blechner 1983), und Träume, die

¹ Mittels einer »multiple discriminant analysis« über 20 Variablen.

Explosionen, Unglücke, Mord und Sterben beinhalten und somit eine große Destruktivität ausdrücken (Rohde-Dachser 1983, 2004), verschiedene Orte des therapeutischen Prozesses indizieren. Unseres Erachtens könnten sie aber auch verschiedenen Typen von Borderline-Syndromen zuzuordnen sein.

3) Träumen ist ein Simulationsprozess. Affektiv gesteuert führt er zu einer primär bildhaften und somit kognitiven Darstellung von mentalen Prozessen. Er ist abhängig von der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten. Zudem ist zu beachten (s. nächster Abschnitt), dass er sich nicht in einer konkret-realen Mikrowelt abspielt, in der eine Ko-Regulierung mit einem Objekt gefunden werden muss. Es sind mehr Freiheitsgrade da. Eine Eins-zu-eins-Zuordnung von Traumprozess und Prozess im Wachzustand kann nicht gemacht werden. Moser & von Zeppelin (2004a) haben in einer Arbeit gezeigt, dass typische, als »borderline« bezeichnete Prozeduren, z.B. Desobjektualisierung, Dessubjektivierung oder Anonymisierung des Objekts (vgl. Green 2002), in allen Träumen, nicht nur in jenen von sogenannten Borderline-Störungen, zu finden sind. Kann daraus der Schluss gezogen werden, dass auch nicht gestörte bzw. nicht früh gestörte Menschen in ihrem Leben und in ihren Beziehungen manchmal Borderline-Symptome zeigen? Moser (2009) ist der Meinung, dass eine Diagnose generell nur basierend auf der relativen Häufigkeit des Auftretens eines Zustands gestellt werden sollte.

4) Viele Autoren weisen darauf hin, dass »frühe Störungen« bei vielen Zustandsbildern dominant sind, vom Bild »klassischer Neurosen« abweichen und deshalb auch andersartige Therapieformen notwendig machen. Fairbairn (1952, 1958) nimmt an, dass es eine Art Grundstörung gibt, die zu einer introjektiven Form der Konfliktbewältigung führt, sofern die Störung der Mutter-Kind-Dyade unaufhebbar ist, längere Zeit anhält und/oder sich immer wiederholt. Symptombildungen (der Hysterie, des Zwangs u.a.) sind Derivate, spätere Verarbeitungen der Grundstörung. Gemäß Fairbairn ist jeder mehr oder minder von dieser Grundstörung betroffen, und somit ist sie auch in jeder Psychoanalyse zu finden. Oft bleibt sie aber ein unerkannter, latenter Zustand, ein nicht gelöster Rest der Therapie. Die Bindungsforschung kommt zu ähnlichen Aussagen, wenn sie behauptet und auch empirisch belegt, dass sich gestörte Bindungsformen das ganze Leben hindurch nachweisen lassen (Strauß, Buchheim & Kächele 2000).

Doch wie sollen diese Aussagen belegt werden? Wie zeigt sich z.B. eine latente frühe Störung bei einem nicht als »borderline« erkannten Zustandsbild?

Wir fragen uns im Folgenden, was sich im Bereich der Untersuchung von Träumen an Hypothesen zur Beschreibung und Bedeutung früher Störungen gewinnen lässt. Wir benützen unsere psychoanalytische Erfahrung mit Träumen in Psychoanalysen. Unsere Überlegungen stützen sich auf Träume von »Amalie«, einer publizierten psychoanalytischen Fallstudie (Thomä & Kächele 2006, Ulmer Datenbank).²

Bevor die Suche nach den Spuren der frühen Störung beginnt, ist es notwendig, kurz die grundlegenden Annahmen und Postulate unserer Traumtheorie festzuhalten.³

2) *Basale Annahmen der Traumtheorie*

– Der Schlaftraum ist eine simulierte Mikrowelt. Seine Sprache ist sensuell, primär visuell. Die Simulation ist affektiv gesteuert, führt im Endeffekt zu Bildern von beteiligten Entitäten (Subjekt, Objekt, Dinge) und verknüpfenden Beziehungen.

– Ein Traum wird durch Ereignisse am Vortag oder in der Nacht ausgelöst. Dieses Ereignis reaktiviert ungelöste Konflikte und Probleme (current concern). Die therapeutische Situation ist an sich reaktivierend.

– Der Traum hat die Funktion einer nachträglichen Problemlösung. Ähnlich wie das Spiel ist er, infolge der Realitätsablösung, besonders kreativ im Produzieren von Lösungsversuchen oder Abwehren.

– Der Traum enthält eine Wunschaktualisierung.

– Der Traum ist an die kognitiven Möglichkeiten der Simulation gebunden. Kinder träumen erst vom siebten Jahr an interaktive Themen. In früheren Jahren sind die Träume rein statisch (Foulkes 1982).

– Die Handlungs- und Ausdruckskomponenten der Affekte sind im Traumzustand gehemmt. Es dominiert die Darstellung des inneren Erlebens. Die Spannweite der Affektmodulation ist bedeutend größer als in den Mikrowelten des Wachzustandes. (Spannungsabsorption durch die Phantasie, durch Kognifizierung.) Starke Affekte führen zu Interrupts und Aufwachen.

– Die Mikrowelt des Traumes enthält eine Situationssequenz mit Interrupts. Denken und Verbalisieren im Traum sind Indikatoren einer höhe-

² Vera Hortig hat im Rahmen der gemeinsamen Entwicklung des Kodiersystems von Moser & von Zeppelin (1996) die 67 Träume dieser Psychoanalyse nach dem Kodiersystem kodiert und die Kodierung teilweise ergänzt.

³ Ausführliche Darstellungen der Theorie und des Kodiersystems s. Moser & von Zeppelin (1996), Döll (2008), Moser (2005b).

ren Kontrolle und erlauben es, aus der konkreten Präsenz des bildhaften Prozessierens auszusteigen.

– Der Traum muss keine konkret-reale Objektbeziehung regulieren. Er arbeitet:

- a) mit Erinnerungen
- b) mit erworbenen Lösungs- und Abwehrstrategien (Module genannt).

– Träume beginnen mit einem Positionsfeld ohne Interaktionen. Was in diesem Feld erscheint, wird durch ein Sicherheitsprinzip reguliert. Das verhindert mittels Distanzrelationen das Auftauchen bedrohlicher Affekte.

Ist die affektive Besetzung der Mikrowelt sehr stark, beginnt die Traum-erzählung bereits mit einem interaktiven Feld von Wechselwirkungen. Das Positionsfeld ist weiterhin »default« (hintergründig anwesend) da. Distanz wird von räumlichen Verschiebungen und Interaktion zwischen den Elementen abgelöst.

– Der Traum enthält:

- a) Prozeduren der Annäherung und Entfernung von der intendierten Wunschaktualisierung (Regulierung des Involvement und Commitment)

- b) Interaktive Prozeduren der Gestaltung der Sicherheitsregulierung.

– Dem Traum wird eine Rückmeldung zugeschrieben (Reentry). Sie macht sich als Interrupt bemerkbar. Dann wird ein neues Positionsfeld kreiert, das die Sicherheit für die nächste Situation erhöht. Sie kann auch nachträglich erst in ihrer Wirkung im nächsten Traum oder eventuell in Träumen der nächsten Schlafperiode sichtbar werden (vgl. dazu French 1954).

3) Was sind Positionsrelationen?

Jeder Traumablauf enthält ein *Positionsfeld*. Es umfasst, immer pro Situation, alle genannten Elemente: Subjekt, Objekte, unbelebte Dinge, oft zusammengefasst in einem Ort, Place genannt, einer Art räumlicher Mikrowelt. Träume beginnen zumeist mit einem solchen Feld. Deren einzige Relation besteht in *Varianten der Distanz, des Enthaltens, Berührens*, d. h. in primären, räumlichen Kategorien. Die Traumsequenz wandelt sich in der Folge in ein Interaktionsfeld, das durch Wechselwirkungen zwischen den Elementen dominiert wird. Das Positionsfeld tritt dann in den Hintergrund, wird nicht mehr genannt, ist dennoch präsent. Die Affektivität bleibt im Positionsfeld ohne Interaktivität als Zustandsaffekt implizit erhalten, als Stimmung, als sensuelle Qualität. Ein solcher Zustandsaffekt ist

diffus über diese Mikrowelt verteilt. Das Positionsfeld wird durch ein Sicherheitsprinzip geregelt. Was an Elementen zugelassen wird, ist ein Netz, das gerade noch tragbar und auch erwünscht ist, um die Entwicklung von Interaktionen zu ermöglichen. Prozessoren sind Objekte und Subjekte (Personen oder selten: Tiere), die »selfpropelled« sind, also über eigenen Bewegungsantrieb verfügen und die Träger von Beziehungen (Wechselwirkungen) sein können.⁴ Was im Zentrum unserer Überlegungen steht, ist ein bestimmtes Phänomen des Positionsfeldes: die *Positionsrelation* (POS-REL).⁵ Sie besteht aus einer starren Verknüpfung zweier Elemente, davon ist mindestens eines ein unbelebtes Element (CEU). Es gibt verschiedene Versionen: In der POS-REL CEU-CEU sind zwei unbelebte Elemente verknüpft (»da ist eine Art Spültisch aus Speckstein mit sehr vielen Pflanzen und Moos drin«). Die häufigsten Verknüpfungen weisen die Qualitäten *des Containings, des Berührens oder der Durchdringung* auf. In den Versionen Subjektprozessor (SP) – CEU und Objektprozessor (OP) – CEU ist der eine Teil der Relation deanimiert, der andere hat die Eigenschaften eines Prozessors. Die Beziehung zum CEU-Anteil der Relation ist aber starr. Seine Potentialitäten für Interaktionen sind in den Attributen und inneren Features angelegt. Die Verbindungen lassen sich kategorisieren: Containing (CONT) (»Ich liege im Bett«), Attribution (ATTR) (»Ich trage ein Nachthemd«), Distanz (DIST) (»Die Mutter sitzt vor der Tür«). Bei den Varianten mit einem Objektprozessor verbindet sich die POS-REL mit einer Relation des Displacement (IR.D). Der Subjektprozessor sieht etwas, bleibt Zuschauer. Positionsrelationen können zu Beginn oder irgendwo innerhalb der Traumerzählung auftreten. *Zentrales Merkmal der POS-REL ist die Starrheit und Unveränderlichkeit im Bereich einer Situation.* Die Verknüpfung ist festgelegt, eingeschrieben. Sie ist auf Potentiale limitiert. Es kann im Laufe der Traumsequenz verfolgt werden, ob die in ihnen enthaltene Thematik sich in Interaktionen entfalten kann oder nicht.

POS-REL sind für kurze Zeit »zeitlos«, in eine gefangene Präsenz verwandelte Relationen. Die POS-REL CEU-CEU, der wir uns zunächst zuwenden, präsentiert einen latenten Zustand, der gerade noch genügend aktuelle Sicherheit bietet, sich nicht verändern will bzw. ein Gefangensein bedeutet. Andererseits enthält er eine Tendenz, sich mit einem dem Träu-

⁴ Sobald wir von einer generierten Mikrowelt (von einem generierten Traum) sprechen, nennen wir die Protagonisten Subjektprozessor (SP), Objektprozessor (OP) und unbelebte Objekte (CEU, cognitive element unanimated). Unbelebte Objekte können physikalisch auch Träger von Interaktivitäten, passiv oder aktiv daran beteiligt sein.

⁵ Abkürzungen s. auch Anhang, S. 915.

mer kaum differenziert bekannten Thema seiner Konflikte zu beschäftigen.⁶ Das POS-REL enthält also eine Ambitendenz des Träumers: »*Sich damit beschäftigen*« versus »*Nichts ändern und sich vor Unangenehmem bewahren*«. Die Welt dieser CEU-CEU-Verbindung ist dem Träumer nur gerade in dieser geträumten Form zugänglich und bleibt somit (im Bereich dieser POS-REL) fragmentarisch, weder affektiv different erlebbar noch kognitiv voll darstellbar. Die POS-REL ist somit ein Versuch, mittels unbelebter Objekte eine ganze Beziehungsgeschichte mitsamt den beteiligten Personen abzubilden. Sie kann allenfalls über einen Zustandsaffekt vom Hörer oder Leser des Traums als Gestimmtheit erfahren werden, ohne dass ihm oder dem Träumer die kognitiv-affektive Strukturierung zugänglich wäre. Die Reaktivierung dieser MW_{introj} bestimmt hingegen den weiteren Traumverlauf. An ihm wird sichtbar, ob das Beziehungsmuster der introjektiven Mikrowelt dominant wird oder ob es dem Träumer gelingt, dem Sog der introjektiven Mikrowelt zu entgehen, und mit welchen Mitteln er das zu erreichen versucht. Die ihr innewohnende Ambitendenz von Wünschen a) nach Geborgenheit und Sicherheit in einer dyadischen Beziehung und b) aus dem Gefangensein im unlösbaren Mismatch zu entkommen, kann nicht gelöst werden. Eine POS-REL CEU-CEU ist also ein *Indikator dafür, dass sich ein Grundkonflikt introjektiver Art bemerkbar macht*. Verbindet sich ein Subjekt- oder ein Objektprozessor mit einem CEU in einer der drei beschriebenen Formen POS-REL CONT, POS-REL ATTR oder POS-REL DIST, dann erhält die Relation ein erhöhtes Wechselwirkungspotential. Es kommt zu einer fragmentarischen Instantiierung der introjektiven Mikrowelt. Die Veränderungen im weiteren Traumverlauf müssen nun auf der Basis dieser Instantiierung verstanden werden. M.a.W., der Subjektprozessor versucht, aus der aktuellen Situation eine Mikrowelt zu generieren. Er gerät dabei in die Beschränkungen der introjektiven Welt. Seine Fähigkeiten zur Gestaltung einer interaktiven Beziehung sind deshalb begrenzt. Unsere Hypothese lautet, dass sich in den POS-REL eines Traumes Prozesse der Introjektbildung als Reaktion auf und als Zeichen von »frühen Störungen« simulativ abbilden. Sie interferieren mit den üblichen »neurotischen« Prozessen der problemverarbeitenden Funktionen. Wir vermuten, dass der Träumer in den ersten Jahren der Entwicklung keine strukturierten Erinnerungen an Konflikte bilden konnte, die simulativ in Traumprozesse hätten eingehen können (vgl. Abschnitt 4).

⁶ Und, im Falle der Therapie, es auch dem Analytiker zur gemeinsamen Reflexivität zu übergeben.

Hingegen bleiben Erfahrungen als Niederschlag von introjektiven Prozessen implizit und affektiv gesteuert erhalten. Die kognitive Abbildung kann der kognitiven Entwicklung zufolge nur undeutlich und spezifisch eingegrenzt dargestellt werden. Dazu eignen sich vorzüglich unbelebte Elemente, die in mehr oder minder verdichteter Form frühere Erlebniswelten enthalten.

Kognitive Elemente können Relationen und/oder unbelebte Objekte sein. Die CEU insbesondere sind kleine Mikrowelten, die aus Eigenheiten bestehen, Features, Files, Kontiguitäten, Assoziationen genannt. Sie erhalten eine Art Wahrnehmungsidentität. Die Relationen verbinden sie, indem sie Potentialitäten der CEU aufgreifen. POS-REL sind einerseits Endprodukt früherer Interaktionen und Wechselwirkungen, andererseits Potentiale möglicher Geschehnisse, die strukturell mit den inhärenten verwandt sind.

Für deanimierte Elemente ist nun charakteristisch, dass sie keine intentional gebundenen Affekte enthalten. Im Versuch, frühe Konflikte zu finden und zu simulieren, und unter Berücksichtigung, dass die Erinnerungen nicht direkt strukturiert sind, ist es naheliegend anzunehmen, dass CEU gewählt werden. Insbesondere die Verknüpfung von zwei CEU weist darauf hin, dass eine spezifische Beziehung des Kindes zu einem frühen Objekt im Spiel ist (in einer impliziten Form des Gedächtnisses). CEU sind also bereits in ihrer Struktur unterschiedlich weit »geöffnete« Potentialitäten für eine Transformation in ein Beziehungsnetz von Subjekt- und Objektprozessoren. Kombiniert sich ein Prozessor mit einem CEU, so extrahiert er aus der CEU-Welt mögliche spezifiziertere Interaktionen. Ein solcher Prozess der Instantiierung einer Mikrowelt, die mit der implizit dargestellten konflikthaften Welt in Beziehung steht, würde die im CEU abgewehrten Affekte auslösen. Und das soll vermieden werden. CEU-Relationen sind für den Träumer ambitendent, enthalten gleichzeitig den Wunsch, etwas zur Einsicht und Lösung zu bringen und die schwer zu ertragenden affektiven Erinnerungen zu vermeiden. Unsere Überlegungen gehen nun in zwei Richtungen:

1) *Was für Erinnerungen bestimmen die POS-REL? Wie ist die Struktur der Störung frühkindlicher Objektbeziehungen? Wie bildet sich eine sogenannte introjektive Mikrowelt? Angesichts der großen Unklarheit bezüglich des Konzepts Introjekt in der Literatur und der Zuordnung dieses Konzepts zu den weitgestreuten empirischen Untersuchungen zur Entwicklung in den ersten Lebensjahren ist ein Exkurs notwendig.*

2) *Was bedeutet das Auftauchen von POS-REL für den Verlauf des Traumes? Was ist der Unterschied zwischen einer Reaktivierung und einer*

Instantiierung einer introjektiven Mikrowelt? Was bedeuten POS-REL für den Veränderungsprozess des Träumers? Können Schlüsse für den Stand des psychoanalytischen Prozesses gezogen werden? Überlegungen hierzu folgen in Abschnitt 7.

4) *Ein Exkurs: Träume von Kindern*

In der Mikrowelt der POS-REL können frühkindliche Mikrowelten mit ungelösten Störungen verborgen sein. Mit anderen Worten: Es haben sich Erlebnis- und Regulationsmodule gebildet, die, neuronal gespeichert, in kognitiv verdichteter Form auftauchen. In der Tat *ist die Parallele zu den ersten Träumen von Kindern frappant*. Die Untersuchungen von Foulkes (1982) zeigen: Kinder versuchen, sobald die Entwicklung der mentalen Organisation es erlaubt, ihre Erlebnisse in Träumen zu simulieren. Die kognitive Entwicklung bestimmt die Fähigkeit dazu. Kinder von 3–7 Jahren (präoperationale Phase) zeigen noch keine aktive Selbstrepräsentation (»etwas tun«). Es gibt keine menschlichen Objektprozessoren, wohl aber Tiere. Es fehlen Bewegungsabläufe, sowohl lokomotorische als auch interaktive. Träume sind statisch, nicht kinematisch und nicht narrativ. Themen sind vor allem Körperzustände (in der Badewanne schlafen, im Wasser sein, Hunger haben). Es gibt bereits Relationen des Containings. Zwischen fünf und sieben Jahren werden vermehrt soziale Interaktionen geschildert. Es gibt menschliche Prozessoren, neben Familienmitgliedern auch erfundene. Aktive Partizipation ist immer noch selten, Verschiebung sehr häufig. In der frühen, konkret-operationalen Phase gibt es narrative »common-sense plots«. Die Partizipation des Subjektprozessors wird üblich. Erste Zuschreibungen von Gedanken und Gefühlen an Prozessoren tauchen auf. Sie sind aber undifferenziert (z. B. glücklich, traurig). Gemäß Tulving (1983) tauchen in Kinderträumen im Lauf der Entwicklung zuerst beobachtete Ereignisse auf, erst später autobiographische Ereignisse mit Selbst-Partizipation.

Kinder der präoperationalen Phase träumen ganz im Stile der POS-REL Mikrowelten. Selbst und Objekte stehen einfach da, interaktive Verknüpfungen sind selten und eher »alltäglich«. Das Kind braucht lange Zeit, bis es einen Subjektprozessor entwickelt, der eine Simulation bestimmt. Frühe traumatische Beziehungsmuster werden kaum in adäquater Form kognifiziert. Sie werden sicher gespeichert, sind aber nicht simulierbar bzw. gerade nur so weit, dahin geht die Vermutung, als sie in dieser einfachen Struktur später in einem POS-REL auftreten. Das heißt, beim Vorliegen eines früheren traumatischen Erinnerungsmusters (TMP, traumatic

memory pattern, French 1954) ist es nicht gelungen, eine mentale simulative Repräsentation aufzubauen, die eine differenzierte mentale Gestaltung erlaubt. Wir ziehen den Schluss: *Traumatische frühe Störungen sind auch in den Träumen Erwachsener nicht differenziert simulierbar und melden sich daher nur in verdichteter Form. Was in der Kindheit als nicht veränderbare Erinnerung eingeschrieben wurde, verquickt sich mit der Unfähigkeit, mit der Erinnerung umzugehen, sie kognitiv zu erkennen und die gefürchteten affektiven Konserven aufzulösen.*

Wenn aber ein Zusammenhang der POS-REL CEU-CEU mit gestörten frühkindlichen Objektbeziehungen besteht, ist es notwendig, sich zunächst ein genaueres Bild von diesen zu machen.

5) *Frühe Störung. Bildung einer introjektiven Mikrowelt*

In diesem Abschnitt wird die Entstehung einer Mikrowelt des Kindes dargestellt. Wir unterscheiden innere Mikrowelten und äußere (externalisierte) Mikrowelten. Die Beziehungswelt des Kindes besteht zunächst aus einer Mikrowelt, die sich zusehends differenziert. Sie ist eine innere Mikrowelt, nicht identisch mit jener des Traums, die sich erst im Laufe der Jahre ausbildet (s. Foulkes 1982). Innere Mikrowelten sind zunächst affektiv, später zusätzlich kognitiv. Sie enthalten ein Beziehungsmuster und regulierende Funktionen für konkretes Verhalten und Phantasieren. (Zum Begriff Mikrowelt s. Moser 2008.)

In der ursprünglichen dyadischen Beziehung zur Mutter ist das Kind ein Objekt in der Mikrowelt der Mutter. Die Regulierung wird aber nicht ausschließlich von der Mutter bestimmt. Das kleine Kind hat bereits erste Fähigkeiten, die Beziehung zur Mutter zu beeinflussen. Mit der Zeit bildet das Kind innerhalb der Mikrowelt der Mutter ein Subsystem aus. Man kann dies in der Weise interpretieren, dass das Kind ein erstes sensomotorisch-affektives Zentrum ausgebildet hat, das einer Art »eigener Mikrowelt« mit der Mutter als Objekt gleicht. Ein affektives Selbst bildet sich, dies aber immer noch eingebunden in die Mikrowelt der Mutter. *Aus der Dyade heraus entwickelt sich ein distinktes System* (Ashby 1952). Der Regulierungsanteil des Kindes ist dabei noch immer von der Mikrowelt der Mutter her gesteuert, das Kind kann sich noch nicht aus der Objektabhängigkeit befreien. Das führt zu einem Zustand der Verknüpfung, in der die Mutter *weitgehend bestimmt, wie der Spielraum der distinkten Welt des Kindes ausgebildet wird*. Anders formuliert: Das Subjekt der »Mikrowelt« des Kindes ist immer *in die übergeordnete Mikrowelt der Mutter eingebettet*. Im distinkten Zustand ist die Mutter einziges Objekt. Sie setzt

in ihrer Mikrowelt mit dem Kind die von ihr gewünschte Form eines Subjektprozessors gemäß ihrer Phantasien und ihrer Probleme und bestimmt und begrenzt von Anfang an dessen Subjektalisierung.

Mit der Zeit wird der Zustand der Distinktheit durch eine neue Verknüpfung abgelöst, »disjoint« in der Sprache von Ashby (1952). Dann ist das Kind fähig, eigene Mikrowelten auszubilden, in denen sowohl die Mutter als auch andere Objekte bedeutungsvoll sind und Beziehungen mitgestalten.

Solange das Subjekt sich im Zustand des distinkten Systems befindet, nennen wir es *Transitionaler Subjektprozessor* (TSP).⁷ Hat es sich von der mütterlichen Mikrowelt abgekoppelt (bzw. hat es die Fähigkeit dazu), lebt es also in einer disjointen Verknüpfung, wird es zum *Subjektprozessor* (SP). *TSP und SP* entwickeln unterschiedliche Regulierungsmodi. Diese sind mit spezifischen Beziehungsmustern verbunden, die immer wieder aktiviert werden können. Die Entwicklung des distinkten Systems erstreckt sich über die ersten zwei bis drei Jahre. Es ist dem vergleichbar, was Gergely & Unoka (2011) wie auch andere Autoren, z.B. Stern (1985), als Bildung eines *affektiven Selbst* beschreiben. Gergely & Unoka betonen, dass in dieser frühen Regulierung der Dyade die Nuklei der Grundaffekte zu finden sind, Grundaffekte, wie sie von Tomkins & McCarter (1964) und Ekman, Friesen & Hager (2002) angenommen wurden. *Die Bildung disjointer Mikrowelten führt zu vom SP definierten Grenzen zwischen Subjekt und Objektbereichen und zur Kognifizierung der Affektivität, d.h. zum Aufbau zunehmender Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und zur Abhebung eigener affektiver Zustände von jenen, die einem Objekt zugeschrieben werden.*

Den zeitlichen Rahmen für frühkindliche Störungen haben wir großmächsig festgelegt, jedoch so, dass er mit den breit gestreuten empirischen Forschungsergebnissen zur normalen und zur gestörten Entwicklung in Übereinstimmung ist. Die Literatur ist umfassend (s. z.B. dazu Gergely & Unoka 2011 sowie Fonagy & Luyten 2011).

Eine Störung in der Dyade Eltern-Kind entsteht dann, wenn ein *Mismatch in der Regulierung* vorliegt. Es gibt auch in der frühen Dyade Konflikte, die zu bewältigen sind. Mutter und Kind bilden in dieser Zeit prototypische affektive Mikrosequenzen, sogenannte PAM, aus.⁸ PAM sind

⁷ Dies in Anlehnung an das Konzept des »transitional stage« von Fairbairn.

⁸ Das Konzept wurde in einer Multichannel-Versuchsanordnung in Paar-Interaktionen (Bänninger-Huber, Moser, & Steiner 1990) entwickelt. Bänninger-Huber (1996) hat es

definiert als dyadenspezifische Abläufe in der affektiven Beziehungsregulierung. Sie sind ein Produkt beider Beteiligten. *Bei Mismatch kommt es zum Aufbau von dysfunktionalen PAM-Strukturen.*

Die Gründe für Mismatch sollen im Rahmen dieser Arbeit nicht dargestellt werden. Gemeinsam ist ihnen, dass von der Bezugsperson Informationen ausgehen, die im Kind Verwirrung induzieren bzw. die ungeeignet sind, diffuse Zustände zu verhindern oder aufzulösen. Die Mutter oder andere wichtige Bezugspersonen können beispielsweise leer sein, inkonsequent, auf nicht vorsehbare Weise anwesend oder abwesend, eigene oder Impulse des Kindes zur Berührung ablehnen, kein adäquates Markiersystem ausbilden, Signale des Kindes nicht beantworten, usw.⁹ Das Bindungssystem desorganisiert sich. Nun gibt es in dieser Situation Versuche des Kindes, den Gefahren des Mismatch zu entkommen und ihnen vorzubeugen. Das Faktum, Objekt der mütterlichen Mikrowelt zu sein, kann nicht aufgegeben werden, und eine innere Distanzierung von der Abhängigkeit gelingt de facto nicht. Eine erste Form, den Ängsten der dyadischen Situation zu entrinnen (sie abzuwehren), führt zur *Bildung einer introjektiven Mikrowelt des TSP*. Wie kommt diese MW_{introj} zustande? Um die Beziehung zur Mutter verlässlich zu halten, werden die dysfunktionalen Beziehungsmuster »in sich hineingenommen«. Die Aspekte »begehrt« und »bedrohlich« werden getrennt, sowohl zeitlich als auch situativ. Fairbairn (1952, 1958) spricht von einem Spaltungsprozess. Später in der Übertragung auf Objektbeziehungen werden nie gleichzeitig dieselben Tendenzen auftreten, sondern immer in Verteilung auf zwei Objekte. Es entsteht eine Art der Eingrenzung oder, wie Fairbairn es formuliert, ein »frozen drama«. Die MW_{introj} enthält gewissermaßen die Struktur der frühen Störung, einen vom Objekt her gesetzten TSP und dessen erste Lösungsversuche. Der TSP wird in der Folge gleichzeitig in zwei Beziehungen verwickelt, in die zur begehrteten und in die zur zurückweisenden Mutter. Fairbairn begründet diese Art der Bewältigung mit dem Wunsch, auf diese Art und Weise die Fiktion der »guten« Mutter aufrechtzuerhalten. Diese Fiktion ist eine sehr starke, für das Überleben notwendige. *In der MW_{introj} ist der TSP gleichzeitig Akteur in seiner Mikrowelt und Objektselbst in der Mikrowelt der Mutter.* Diese beiden Positionen sind nicht klar getrennt und können unterschiedlich dominant in die Gestaltung spä-

auf die Psychotherapie angewendet, Juen & Juen (2007) auf die Mutter-Kind-Interaktion in Bezug auf Compliance/Non-Compliance.

⁹ Z.B. das Signal des Kindes »Ärger« (»was du da machst, stört mich, hör auf damit, aber bleib bei mir«).

terer Mikrowelten (im disjointen Bereich) als Selbst- bzw. Objektprozessor eingehen. Das Phänomen ist auch als »Rollenwechsel« zwischen dem Subjekt und dem Objekt einer Beziehung bekannt (vgl. Quinodoz 2001 und Clarkin, Yeomans & Kernberg 2001). Andere Objekte gibt es im Bereich solcher Mikrowelten nicht. Dies ist ein Faktum, das ähnlich im Konzept der primären Identifizierung beschrieben wurde (s. dazu Eickhoff 2011 und Krause 2010). Zur Zeit des dyadischen Mismatch sind die Affekte an die Situation der Dyade gebunden, *der Zustand der Beziehung ist auch der Zustand des rudimentären affektiven Selbst des Kindes*. Durch den Prozess der Introjektion gehen die Affekte in die introjektive Mikrowelt über, werden ein Bestandteil von ihr. Sie sind im Unterschied zu späteren projektiven Verschiebungen in distributiver Form an die gesamte Struktur der Mikrowelt gebunden. Das wird in der Folge als Affektzustand erlebt, der sich zum Teil somatisch akzentuiert, sich aber nicht motorisch als affektive Handlung umsetzen kann. Eine passende Metapher wäre »Affektkonserve« (Moser 2009), die je nach dem Primäraffekt eine dominante Färbung erhalten kann. Dieser Zustand kann durch einen Beziehungswunsch ausgelöst werden oder durch eine Situation, die Ähnlichkeit aufweist mit früheren von außen gesetzten dysfunktionalen Bedingungen, z.B. des Ausschlusses, der Trennung, des Verlustes u. a.

Je nachdem, wie die Konzepte von Introjektion, Internalisierung und Identifikation verstanden und mit Annahmen über frühe kognitiv-affektive Repräsentanzen verknüpft werden, können Theorien über frühe Regulierungen unterschiedlich ausfallen. Es ist sehr wohl möglich, dass es andere Formen der frühen Regulierung gibt, die mehr situationsbezogen sind (im Sinn der Situationstheorie) und die keine introjektive Mikrowelt ausbilden. Moser (2012) vermutet, dass es bei völliger Unberechenbarkeit der Mutter immer dem Kind überlassen bleibt, ad hoc PAM-Strategien auszubilden. Die Inkonsistenz der Mutter wird dann auf diese Weise übernommen. Das könnte für viele Arten von Borderline-Störungen typisch sein. Die Abbildung dieser Phänomene im Traum haben wir hier nicht konzeptualisiert.

6) *Die introjektive Mikrowelt in der Phase der disjointen Verknüpfung*

Wie bleibt das »introjektive« Gepäck der frühen Störung in späteren Phasen der Entwicklung erhalten? In der distinkten Phase des transitionalen Subjektprozessors (TSP) hat die Verbundenheit des Beziehungsmusters am häufigsten die Form des Containings, das sowohl Sicherheit als auch nicht gewünschte Abhängigkeit mit sich bringt. Die oft beschriebene Ad-

häsion oder adhäsive Identifizierung enthält den Impuls, sich an die Mutter anzuheften. Der taktile Kontakt mit dem Mutter-Objekt über die Haut, eine Art osmotischer Austausch, wird als notwendig erlebt. Die Innen-Außen-Dimension ist bereits erlebt, die Einschachtelung in die mütterliche Regulierung bzw. der Wunsch danach bleiben. Die Berührung zwischen mütterlicher und distinkter Mikrowelt des TSP ist aber nicht mit jener der großen Nähe zweier autonomer disjointe Subjekte zu verwechseln (s. dazu Moser 2009, S. 75–77). In der disjointen Welt wird der transitionale Subjektprozessor (TSP) zum Subjektprozessor (SP). Dieser bildet von ihm zentrierte Mikrowelten aus. Die Mutter kann samt ihrer eigenen dyadischen Mikrowelt jetzt Objekt der Mikrowelt des SP werden. Die Verbindung zweier Subjekte führt zu immer komplexeren Verkoppelungen. *Die Beziehung tritt an die Stelle der Bindung.* Die Psychoanalyse spricht von Besetzung, die Bindungstheorie weiterhin von Bindung, andere Autoren wiederum von »affective relatedness«. Eine räumliche Metapher dafür ist die Dimension Distanz (Nähe-Ferne), die auch in Träumen eine große Rolle spielt (Moser & von Zeppelin 1996; Katz 2005). Intensivste Form der Nähe ist die *Berührung*. Sie hat in der disjunktiven Verknüpfung aber nicht die Eigenheit der Adhäsion, des Klebens an einem andern Objekt bzw. in der Mikrowelt eines anderen Objekts.

Hat sich eine MW_{introj} verfestigt, so kann sie als ein Verhalten steuerndes Modul im Bereich der Mikrowelt des SP weiterhin präsent sein. Dieses enthält immer noch eine Abhängigkeit, die nicht vermieden werden kann. Gleichzeitig ist die MW_{introj} auch gesucht, als eine gewohnte Heimat, trotz aller negativer Affekte, die mit ihr verbunden sind.

Dieses Modul könnte die Form eines autonomen neuronalen Netzwerks besitzen, das durch kognitive und/oder affektive Elemente als Ganzes aktiviert und instantiiert wird. Die Abhängigkeit, die zum introjizierten Objekt besteht, muss bekämpft werden, denn die Belebung der MW_{introj} führt zur Wiederholung von Enttäuschungen. MW_{introj} sind nicht die einzigen Beziehungsmuster, die internalisiert werden. Internalisierungen geschehen andauernd und gestalten innere Repräsentanzen um (z. B. durch Identifizierungen). Dabei werden generalisierende Interaktionsrepräsentanzen (Stern 1985) gebildet. Einzig die introjektiven Internalisierungen bilden starre, schwer veränderbare Repräsentanzen (s. dazu Thäkä 1993).

Wann und in welcher Form zeigt sich eine MW_{introj} ?

Wir beschreiben zwei Formen: 1) die Reaktivierung oder Aktivierung und 2) die Instantiierung.

1. Die reaktivierte MW_{introj} bleibt in der Latenz wie ein Bodensatz un-tergründig bestehen. Die Erwartungen werden negativ beeinflusst, die

Hoffnung auf Veränderung sinkt und es bleibt ein Gefühl der Vergeblichkeit (»futility« nach Fairbairn) bestehen. Insgeheim wird erwartet, dass alles Gewonnene wieder verloren geht. Z.B. können Fortschritte in einer Psychoanalyse gemacht werden, ohne dass es möglich wird, in den Bereich der MW_{introj} zu gelangen. Dann können, trotz vordergründig deutlich erkennbarer Erfolge, diffuse negative Zustandsaffekte auftreten. Veränderungsprozesse werden zwar als erkennbar, nicht aber als beständig erlebt. *Das Auftauchen dieses Moduls (MW_{introj}) in einem psychoanalytischen Prozess würde den Ort der tiefsten Störung bezeichnen. In dem Moment ist diese jedoch der Reflexivität und dem Erleben noch nicht zugänglich. Der Ort dieser Reaktivierung introjektiver Prozesse, so unsere Hypothese, lässt sich im Traumablauf in den POS-REL CEU-CEU lokalisieren.*

2. Bei der Instantiierung setzt sich die MW_{introj} partiell durch. Sie externalisiert sich in der Subjekt-Objekt Beziehung. Die introjektiv gebundene Abhängigkeit des Subjekts dominiert. Der SP wird zum TSP. Die Affektkonserve öffnet sich. Eine typische Erscheinung ist die Somatisierung von affektiven Spannungen. *Die aktuelle Beziehung wird an die MW_{introj} assimiliert.* Die spezifische Struktur der introjektiven Beziehungsmuster und der damit verbundenen Abwehren machen Beziehungsprobleme schwer lösbar. Andererseits eröffnet sich die Möglichkeit des Einblicks und der Einsicht in das ansonsten »frozen drama« in der Übertragung. Das Agieren der frühen Störung enthält auch den Wunsch, in der therapeutischen Situation die Bürde zu übergeben und sich von ihr zu befreien (vgl. dazu Hortig & Moser 2012). Indikatoren der Instantiierung sind im Traumablauf die POS-REL-Varianten SP-CEU und OP-CEU.

7) *Positionsrelationen im Traumverlauf*

Wir kommen nun zur zweiten zentralen Frage, wie sich eine introjektive Mikrowelt im Traumverlauf zeigt. In zwei Träumen von Amalie verfolgen wir die Wirkung des Auftretens von Positionsrelationen. Wie bereits erwähnt, betrachten wir jeden Traum als sequentiellen Prozess einer Problemlösung. Im Verlauf einer Psychoanalyse werden Konflikte aktiviert, die einen aktuellen Anlass haben, Wunschaktualisierungen in einer Beziehung zu finden und/oder sich aus einer traumatischen Situation zu befreien. Der Traum ist ein vom Träumer geschaffenes Kunstwerk, manchmal banal, oft poetisch, immer von der Suche nach Lösungen und der Tätigkeit von modifizierenden und abwehrenden regulierenden Modulen gekennzeichnet. *Taucht eine POS-REL auf, so wird gemäß unserer Hy-*

*pothese eine spezifische introjektive Mikrowelt repräsentiert. Das führt zu einer Interferenz im Traumgeschehen.*¹⁰ Die beiden Träume (Traum 5, Stunde 29, und Traum 9, Stunde 37)¹¹ wurden als Beispiele für zwei typische Manifestationen von POS-REL ausgewählt. In Traum 5 folgt auf eine teilweise Instantiierung eine Zurücknahme auf den bloßen Status der Aktivierung resp. der Latenz. Traum 9 beginnt gleich mit einer Instantiierung in der ersten Situation. *Aktivierung* bedeutet Bereitstellung von Prozeduren, die in die Traumsimulation übergeführt werden *könnten* (*Potentialität*).¹² Erst im Zustand der *Instantiierung* ist die Aktivierung in die unmittelbare Regulierung eingesetzt, d.h. operativ geworden. Die introjektive Mikrowelt und deren Module bestimmen nun den Traumverlauf. Es kommt zu Wechseln der Dominanz von introjektiven Beziehungs- und Abwehrmustern und neurotischen Techniken.

Beispiel 1: Amalie, Traum 5, Stunde 29

- S1 Eine Gartenparty. Ich bin bei Ihnen. Sie sind in einem Garten mit viel Familie, viel ältere Damen und Kinder.
- Ich suche eine normale Familie zusammen.
- S2 Ich suche Ihre Frau. Ich meine, in einer der alten Damen Ihre Frau zu sehen.
- S3 Es ist eine junge Frau, Ihre Tochter, ca. 23 Jahre alt, dunkler Typ. Sie sitzt auf einem Stein ganz isoliert.
- S4 Ich habe als Au-pair-Mädchen einen Raum für mich mit Toilette, alt. Da ist eine Art alter Spültisch aus Speckstein, mit sehr viel Pflanzen und Moos drin.
- S5 Sie weisen mich darauf hin, dass ich die reinigen soll.
- Mir kommt das komisch vor, weil es meine eigene Toilette ist. Ich sehe nicht ein, dass ich Dinge wegräumen soll, die mich eigentlich nichts angehen, für die ich nichts kann. Ich rebelliere, das ist doch nicht bloß mein Dreck.

¹⁰ Im Rahmen einer Abwehrlehre könnte von einer Interferenz neurotischer und präödi-pal-introjektiver Abwehrprozesse gesprochen werden. Unterschiedliche Module wären am Werke und die therapeutische Beziehung je eine andere.

¹¹ Die Traumtexte sind ins Präsens gesetzt. »S1, S2 ...« kennzeichnen die Sequentialisierung in Situationen, »-« bezeichnet kognitive Prozesse im Traum und/oder explizite affektive Äußerungen.

¹² Jede Aktivierung ist de facto eine Reaktivierung.

- S6 Ich reinige die Toilette, ohne Erfolg.
- S7 Ich habe die Aufgabe, Examen zu machen. Das sollen Sie abnehmen. Sie erinnern mich, ich soll das machen. Sie fragen, ob ich daraufhin gearbeitet hätte. Ich frage Sie, ob ich wirklich ein Examen zu machen habe. Es wird geklärt, dass ich keines machen muss.
- Ich fühle mich auf dem Prüfstand und doof.
- S8 Da kommt eine Bildserie, Familienfotos u. a. von meiner Familie. Die werden gemacht oder betrachtet. Sie sind auch auf verschiedenen Fotos. Die Tochter taucht wieder auf. Die älteren Damen tauchen auch wieder auf, wie Gräser verdorrt.
- S9 Plötzlich ist auch ein Foto meiner Cousine als kleines Mädchen da.
- S10 Ich stelle Ihnen eine Frage. (Kann mich nicht erinnern.) Sie sagen: Ich bin glücklich.

Traum geht unklar weiter.

Zu Beginn sieht die Träumerin sich inmitten der Familie des Analytikers an einer Gartenparty. Das Positionsfeld versammelt viele Personen (social setting [SOC SETT]). Generationen werden betont. Als Personen werden der Analytiker hervorgehoben (S1) und in S2 wird die Frau des Analytikers gesehen. Interaktionen zwischen den Figuren des Feldes bleiben vorerst aus. Es ist als Wunsch anzunehmen, dass die Träumerin zur Familie gehören möchte – ausschließlich und ausschließend?

In S3 sitzt die Tochter des Analytikers auf einem Stein, ganz isoliert. Im Sinne einer ödipalen Situation könnte das als eine Vermeidung der Identifizierung mit der Tochter gedeutet werden. Ein übliches Mittel, unangenehme Affekte des Neides oder der Eifersucht fernzuhalten. »Tochter sitzt auf einem Stein« kodieren wir als *POS-REL OP-CEU*. Das erlaubt eine zusätzliche Interpretation auf der Basis der introjektiven Mikrowelt. Der Traumwunsch, zur Familie zu gehören, hat zur Instantiierung einer *MW_{introj}* geführt. Die Identifizierung mit der Tochter des Analytikers gelingt nur in Form einer Introjektion. Diese introjektive Identifizierung bewirkt insofern eine Beschränkung, als die Träumerin sich nur untergeordnet im Traum positionieren kann. Dafür findet sie die Rolle des Au-pair-Mädchens. Amalie ist nicht direkt in die *POS-REL* einbezogen. Die Instantiierung des introjektiven Beziehungsmusters (*POS-REL*) kombiniert sich zusätzlich mit dem neurotischen Abwehrprozess des Displacements.

S4 zeigt die Folgen. Der Interrupt nach S3 hat einen deutlichen Wechsel des Positionsfeldes zur Folge. Ein Interrupt bewirkt immer eine Neuregu-

lierung der nächsten Situation durch Setzung neuer Elemente oder Relationen. Es enthält nicht mehr die Gartenparty mit der gesuchten Familie, sondern einen Raum mit Toilette für sie selbst. Die Träumerin ist Au-pair-Mädchen. Ein Au-pair-Mädchen hat im sozialen Gefüge bereits den Charakter eines transitionalen Subjektprozessors (TSP) insofern, als die möglichen Beziehungen zur Familie durch von dieser gesetzte Regeln überlagert sind. Folgen sind Reaktionen, die von der Ausbildung gewünschter Objektbeziehungen und der Selbstverwirklichung im Traumgeschehen wegführen. Auch das Gefühl der Unerfülltheit entstammt, so ist anzunehmen, dem diffusen Affekt der introjektiven Mikrowelt.

In S4 kommt es nun zu einer POS-REL CEU-CEU («da ist ein alter Spültisch mit sehr viel Pflanzen und Moos drin»). Wir nennen diese Form POS-REL *reaktiviert*. Die Rückkehr der MW_{introj} in die Latenz erfolgt abrupt über den Interrupt zwischen S3 und S4. Mit anderen Worten: Was für Abwehrprozeduren verlaufen, bleibt außerhalb der Traumerzählung im Bereich der transformatorischen Operationen, die das Traumgeschehen steuern. Die Wirkung der introjektiven Mikrowelt ist jetzt eine andere. Der Zugang zu ihr bleibt verwehrt, *die Latenz macht sich unspezifisch im weiteren Verlauf des Traums bemerkbar*. Für den Interpreten kann die Struktur der introjektiven Mikrowelt durchaus erkennbar sein. Eine Folge dieser neuen POS-REL ist die Verbildlichung des affektiven Zustands, der deanimierten introjektiven Mikrowelt. Vermutlich haben sowohl der Spültisch in S3 als auch sein Inhalt, das Moos, Qualitäten von Selbst- und Zustandsaffekten. Moos z.B. haftet, und es ist zu erwarten, dass es beseitigt wird. Über den affektiven Gehalt kann ein Interpret den Zustand mitfühlen, von ihm induziert werden, ohne dass er die kognitive Struktur des Beziehungsmusters erkennt. Wenn auch in der Folge die Probleme gleichsam auf neurotischer Ebene behandelt werden, bleibt – wie bereits erwähnt – der affektive Bodensatz erhalten.

Der Zustand einer POS-REL CEU-CEU ermöglicht der Träumerin, den Traum mit den üblichen neurotischen Abwehren fortzusetzen. Die POS-REL setzt Sicherheitsbedingungen, die diese Entwicklung ermöglichen. Die Fähigkeit, den Traum fortzuführen, ihn in eine kohärente Abfolge zu bringen, spricht für die Regenerierung von (vorübergehend) tragfähigen Prozeduren des Umgangs mit Affekten und der Anpassung. Wäre die introjektive MW weiter instantiiert geblieben, hätte dies zu zwei Möglichkeiten des Traumausgangs geführt: im Falle einer positiven Entwicklung wäre mehr von der Struktur der introjektiven MW in den Traum gekommen. Im Falle der Unerträglichkeit wären affektive Reaktionen zu erwarten. Der Traum würde vermutlich durch einen Interrupt beendet.

Alle weiteren Situationen haben die Komponente der Abwehr der introjektiven Affektkonserve gemeinsam. Zunächst gerät die anale Thematik des Schmutzes in eine kampffartige Auseinandersetzung mit dem Analytiker. In S5 wird dieser zu einem feindseligen Objekt, das zur Reinigung drängt. Dies geschieht verbal (V.R.), Amalies Protest darauf erfolgt in Form eines kognitiven Prozesses (C.P.), der in ihr selbst bleibt. Beide Phänomene (V.R. und C.P.) zeugen von erhöhter Kontrolle der Affektivität und der Vermeidung der Handlungskomponente. In S6 gerät der Kampf wieder auf die Verhaltensebene. Amalie unterwirft sich, träumt aber gleich anschließend die mangelnde Wirksamkeit. Man sieht hier sehr deutlich eine tiefe Beschämung, die in der introjektiven MW verwurzelt ist. Dies erzeugt Unwert-Gefühle, die durch die Stellung eines wenig autonomen Au-pair-Mädchens repräsentiert sind. Als Au-pair-Mädchen bekämpft die Träumerin die Unwertgefühle in ambitendenter Haltung, sie reinigt und sie rebelliert. Traumprozeduren sind sehr differenziert, komplex und auch kreativ. Deshalb kann im Traum über ein Thema gesprochen werden, das auf die Struktur einer MW_{introj} hinweist, ohne dass diese affektiv in der Beziehung präsent ist. Wie bereits erwähnt, wird die Rebellion nicht geäußert, sondern nur gedacht. In S6 kommt die Unterwerfung dennoch. Die Träumerin reinigt die Toilette, postuliert gleichzeitig, keinen Erfolg zu haben. Damit ist das Problem nicht erledigt. In S7 taucht es als implizites Wissen (IMPLW) in einem anderen (im Kopfbereich) wieder auf. Es wird zusätzlich in verbale Relationen gekleidet. In dieser Form kann die Unterwerfung wieder zugelassen werden. Die Situation wird negiert und eine De-facto-Interaktion vermieden. »Ich fühle mich auf dem Prüfstand und doof« (EX AFF-R EVAL). Diese nachträgliche Evaluation entstammt wohl der latenten introjektiven Mikrowelt. Sie betrifft einen Selbstzustand in einer typischen Situation, parallel zur Evaluation nach S5. Selbstabwertung durch Beschämung taucht immer wieder auf. Teil des Bodensatzes einer introjektiven Welt, den sie immer wieder wegputzen muss.

Nochmals gelingt es der Träumerin, dem der Evaluation folgenden Interrupt zu entrinnen und ein neues Positionsfeld zu finden (S8). Die Träumerin knüpft an die Ausgangsepisode an. Ein Teil der Personen des Positionsfeldes in S1 taucht wieder auf (Tochter, ältere Damen), jedoch nicht konkret präsentisch, sondern in Form von Fotos. Fotografien von Personen stellen eine bestimmte Form der Deanimierung dar, das Betrachten der Fotos eine Interaktion mit besonderer Distanzierung (IR.D, Sc. deanim). Unklar ist an dieser Stelle, ob die Fotos gemacht oder betrachtet werden. Aus dem Textverlauf und aus der folgenden S9 ist die Version des Betrachtens wahrscheinlicher.

Ein Stück resonante Beziehung ist da (gemeinsames Anschauen, resonante Gruppe als Prozessor). Dadurch, dass die Familienmitglieder einzeln auf Fotos erscheinen, wird die Gemeinsamkeit gleich wieder verneint.¹³ In dieser Szenerie wird die Abwehr der Affektinduktion sehr deutlich. Die Objektbeziehungen gelten Bildern. Die Fotos erlauben eine Reise in die Vergangenheit, vielleicht eine Sehnsucht nach verllorener Geborgenheit und Zugehörigkeit. Doch ein präsentisches Erleben fehlt. Fotos werden nur eine beschränkte Zeit lang angeschaut, dann wieder beiseitegelegt. In S9 wird das Foto der Cousine fokussiert. Wie ist das zu verstehen? Eine Transformation im Traum ist erkennbar: Aus Amalie wird die Tochter des Analytikers, dann wieder die putzende und Examenmachen-müssende Amalie, dann die Cousine der Kindheit. Vermutlich ist die Cousine eine zentrale Person für Amalie, und es wäre zu erwarten, dass ihr Auftauchen im Folgenden eine POS-REL instantiiert. War sie das Objekt des Neids, den man bereits in S3 vermuten kann? Die Fotos werden buchstäblich beiseitegelegt bzw. nicht mehr erwähnt. Es kommt in S10 erneut zu einer Verbalisierung, deren Inhalt offen bleibt. Was erinnerbar ist, wird dem Analytiker zugeschrieben: »Ich bin glücklich.« Heißt das, ich, Amalie, bin unglücklich? Wie der Traum weitergeht, wissen wir nicht.

Die Bilanz: Nach Rückführung der MW_{introj} in die Latenz (Passivierung) ist es Amalie gelungen, mittels neurotischer Abwehrprozesse, insbesondere der Desaffektualisierung, den Traum weiterzuführen. Allerdings kommt es nicht zu einer stärkeren affektiven Beziehung. Nach S4 ist von einer Entwicklung in Richtung *affective relatedness*¹⁴ nichts zu sehen. Typische Zeichen dafür wären: Interaktionsrelationen der Resonanz (IR.C res) und der Response (IR.C resp), die eine affektive Verbindung zwischen differenzierten Subjekt- und Objektprozessoren auf der Basis einer disjointen Verknüpfung enthalten. Diese würden von der Fähigkeit zeugen, trotz aller Konflikte zu einer »berührenden« Beziehung zu gelangen. Stattdessen endet der Traum mit einer verbalen Relation (V.R.), die spürbar den Charakter von falschen Affekten aufweist.

¹³ Sie vermischt übrigens die Familien, diejenige der Szenerie mit dem Analytiker und seiner Tochter mit jener der Fotos der eigenen. Das ist ein zusätzliches Merkmal einer latenten MW_{introj} .

¹⁴ Vgl. ausführliche Darstellung von Response- und Resonanz-Relationen in Moser & von Zeppelin (1996).

Beispiel 2: Amalie Traum 9, Stunde 37

- S1 Ich liege im Bett.
- S2 Sie sitzen oben. Es ist, als ob ich Patientin wäre, im Nachthemd sogar.
- S3 Ich bekomme (glaube ich) keine Luft mehr.
- S4 Da legen Sie ein ganz riesiges dickes Kissen darunter.
- Da kann ich dann aufrecht sitzen und besser reden.
- S5 Sie sagen am Schluss: »Aber das nächste Mal sind Sie ehrlicher.«
- Sie reden ganz locker.

Dieser Traum beginnt bereits mit einer POS-REL und zwar einer POS-REL SP-CEU mit einem Containing (CONT). Amalie liegt im Bett. Es handelt sich hier um die Instantiierung einer MW_{introj} in die Amalie direkt involviert ist (SP-CEU). Eine fokalorientierte Deutung im Sinne eines dem Analytiker geltenden Übertragungswunsches, vielleicht ödipaler Art, kann durchaus zutreffen, trifft aber nicht die Bedeutung der Abhängigkeit im Rahmen eines introjektiven Beziehungsmusters. Beim Übergang von S1 zu S2 finden wir wieder eine Transformation einer POS-REL in eine andere POS-REL vor, hier allerdings, anders als in Traum Nr. 5, eine Transformation innerhalb der Instantiierung. Auf eine POS-REL CONT (im Bett liegen) folgt eine POS-REL ATTR (im Nachthemd). Träger der POS-REL ist jeweils der SP direkt. Attributive Relationen haben allgemein eine narzisstische Funktion. Ein Element, zumeist ein CEU, wird attributiv von einem Prozessor benützt, um ein Defizit an Selbstwertgefühl auszugleichen. Taucht diese Koppelung aber in einer introjektiven Mikrowelt auf (als POS-REL), muss die attributive Übernahme anders verstanden werden. Der TSP übernimmt die Art der narzisstischen Regulierung des frühen Objekts, denn er war selbst Objekt der Selbstregulierung der Mutter. Die narzisstische Regulierung des TSP ist somit identisch mit jener des Objekts. Die zwei POS-REL akzentuieren verschiedene Aspekte der Mikrowelt. In beiden fällt die Passivität von Amalie auf, die in der starken Objektabhängigkeit wurzelt.

In S3 bekommt Amalie keine Luft mehr. Das Geschehen zentriert sich auf Körpervorgänge und auf Todesängste. Amalie ist jetzt von Objekten abgekoppelt. Die Bewältigung eines affektiven Ausbruches ist vorrangig geworden. Die Affektkonserve der introjektiven MW hat sich geöffnet. Die zur Somatisierung führende affektive Reaktion hat die Qualität des frühkindlichen Stresses, für dessen Empfinden wir nur unzureichende

Namen haben. Somatisierung bedeutet Abwehr des inhaltlichen, d.h. situativen Bezugs des Affektes. Kranksein kann auch bedeuten, »die Mutter wieder hereinzuholen«, ihre Regulierung zur Eigenregulierung zu benötigen, aber auch, sie zu brauchen.

Beim Vorliegen einer introjektiven Mikrowelt kann nicht unterschieden werden, wem die Affektproblematik zuzuordnen ist, Amalie und/oder der Mutter. Kranksein ist jedenfalls mit jenem frühen Stress verknüpft, der zur Introjektbildung führte. Die Mobilisierung der somatischen Reaktion verhindert ein direktes, schreckhaftes affektives Erleben und ein Aufwachen aus dem Traum. So gelingt es der Träumerin, in S4 den Traum fortzuführen. Amalie wird Teil einer TRANS-Relation (AUX-R. TRANS). Ein direkter Bezug zwischen Amalie und dem Analytiker besteht nicht. Die Beziehung zwischen ihnen verläuft über ein Kissen. Ihr Kranksein löst im Objekt (Analytiker) eine supplikative Reaktion aus. Dies hilft, wieder besser atmen zu können, und das wiederum ermöglicht es ihr, besser zu reden. Die so entstandene Relation ist in Bezug auf die zwei Beteiligten verbindend. Amalie als TSP macht den Analytiker zum TSP. Darauf zu verzichten, führt zu Atemnot und Erstickungsangst. Amalie bleibt in der Welt der Abhängigkeit. Die Verbalisierung in S5 spricht für eine Aufrechterhaltung der Desaffektualisierung. Die kognitive Evaluation »Sie reden ganz locker« weist auf eine nicht sehr haltbare Abwehr im Sinne einer Verleugnung hin. Dann bricht der Traum ab. Die verbale Relation ist nicht im Sinne der TRANS-Relation aufgegangen. Die befürchtete narzisstische Kränkung setzt sich im Dialog durch. Inhaltlich ist ein Aspekt des Konfliktes vermutlich präsent. Der Analytiker beschämt sie mit der Bemerkung: »Aber das nächste Mal sind Sie ehrlicher.« Rückblickend wird in diesem Traum ein Wunsch der instantiierten MW_{introj} sichtbar, der zur Externalisierung ansteht und den sie auch in die Analyse bringen möchte. Der Analytiker erscheint als der Hoffnungsträger. Nimmt sie die Objekt-hilfe an, hat sie Angst vor der Zurückweisung als wünschende Person. Verzichtet sie darauf, führt dies zu Erstickungsangst. Diese produziert aber eine bedingte Lösung durch die TRANS-Relation. Amalie bleibt in der distinkten Welt der Abhängigkeit, es kommt weder zu einer Resonanz- noch zu einer Response-Relation. Im Nachhinein wird gerade an diesem Traum deutlich, wie es möglich ist, unterschiedliche Modelle zur Interpretation anzuwenden und bestätigt zu sehen. So kann der Traum als eine Übertragung ödipaler Problematik mit Schuld- und Schamgefühlen und Passivitätswünschen gedeutet werden. Die Hypothese der Instantiierung einer introjektiven Mikrowelt hingegen weist auf die Auslösung und Mitwirkung der Prozeduren früher Störungen hin. Das geschieht frag-

mentarisch im Bereich eines mehr fokal ausgelösten Geschehens. Die Auslösung des introjektiven Beziehungsmusters geschieht primär über eine affektive Induktion, die an ähnliche affektive Muster gebunden ist, sekundär auch durch strukturelle Ähnlichkeit (Moser 2012).

Die Bilanz: Der Traum Nr. 9 zeigt die Wirkung einer direkten Instantiierung zweier Aspekte einer introjektiven MW. Es kommt zu einer affektiven Reaktion, dem Öffnen einer Affektkonserve, die somatisiert wird. In der Folge kann Amalie nur beschränkt eine Interaktivität auf introjektiver Basis entwickeln (supplikative Beziehung [AUX-R.]) Der mögliche Bereich der Interaktion ist beschränkt. Der Traum ist kurz, der abschließenden Verbalisierung haften die Affekte der introjektiven Mikrowelt an, vor allem die der Beschämung.

Wir sind uns bewusst, dass von einem oder wenigen Träumen einer Analysandin keine diagnostische Zuordnung gemacht werden kann. Dennoch postulieren wir, dass die Träume von Amalie das Bild einer neurotischen wie einer frühen Störung zeigen. *Das gleichzeitige Vorkommen neurotischer und introjektiver Abwehren spricht für eine sogenannte heterogene Struktur.* Eine Analyse sämtlicher Träume in der Zeitspanne des analytischen Prozesses könnte weitere diagnostische Klärung bringen.

8) *Introjektive Mikrowelt und Deckerinnerung: Der Traum des Wolfsmannes*

Introjektive Mikrowelten sind auch bei der Bildung von Deckerinnerungen wirksam. Deckerinnerungen haben keine Interaktivität und keine Trajektorien (s. Moser 2005a). Auch in ihnen sind intrinsische Zustands-Affekte gespeichert, die sich nicht in aktuell erlebte Gefühle transformieren lassen. Sie können nur gerade in dieser starren Form als Erinnerung bewusst werden. Als kleine Mikrowelten werden sie starr und unverändert beibehalten. Der Assoziationsfluss wird blockiert. Sie zeugen ebenfalls von einer Unzulänglichkeit jener introjektiven Mikrowelt, die sie geschaffen haben. Als Erinnerungs-Sperren führen sie zu Sackgassen des psychoanalytischen Prozesses (s. Moser 2005a). Eine Parallele zu den POS-REL ist offensichtlich. Gleichzeitig enthalten sie einen Faden des Zugangs, einen Ansatz rudimentärer, affektiv erträglicher Reflexivität, somit ein Potential, später in zukünftige, phantasierte oder real-konkrete Mikrowelten einzugehen.

Nun gibt es einen bekannten Traum, den Wolfstraum (Freud 1918b). Es ist ein Traum, der in der Kindheit geträumt, jedoch erst im Alter von 18 Jahren in der Analyse erzählt wurde. Insofern ist dieser Traum gleich-

zeitig eine Deckerinnerung.¹⁵ Der Traum enthält an zentraler Stelle eine POS-REL, eine starre Beziehung. »Auf einem großen Nussbaum vor dem Fenster sitzen ein paar weiße Wölfe.« Ein Tierprozessor ist mit einer Pflanze verknüpft. Eine Pflanze steht als kognitives Element zwischen animierten und deanimierten Objekten (CEU), fern eines menschlichen Prozessors. Der historisch so bedeutsame Traum hat Freud und nach ihm viele Psychoanalytiker dazu verführt, weitgehende und immer wieder andersartige Interpretationen zu geben. Freud insbesondere entwickelte aus möglichen Deutungen eine Theorie der »infantilen Neurose«. Diese Autoren haben den Drang verspürt, mit ihrer Deutungskunst quasi das Geheimnis der introjektiven Mikrowelt zu lösen. Wohl aus dem Bedürfnis heraus, die Erinnerungssperre des Analysanden stellvertretend zu überwinden. Die Geschichte des Wolfsmannes zeigt (Gardiner 1972; Deserno 1993), wie schwierig es ist, anhand von Träumen oder von Deckerinnerungen Zugang zu introjektiven Mikrowelten zu finden.

9) Schlussbemerkung

POS-REL werden beschrieben als *Abbildungen von introjektiven Mikrowelten*. Die Mikrowelten enthalten als Abwehrprozesse Module von relationalen Strukturen, die sich wesentlich von neurotischen unterscheiden. POS-REL haben, je nachdem ob sie instantiiert sind oder in der Latenz bleiben, *spezifische Auswirkungen auf den Traumverlauf*. Es wird eine »Als-ob-Kontinuität« gewahrt, die einen Interrupt zunächst verhindert. In dem Sinne ist das eine Ich-Leistung des Träumers. Das »Aber« besteht darin, dass durch diese Art der Anpassung *de facto* die Entwicklung einer Wunschaktualisierung gestoppt wird. Oder anders formuliert: Die Wunschmodifikation im neurotischen Sinn verschwindet bis zum Wegfallen einer Wunschpositionierung: Die Organisation des Träumers ist ganz auf erhöhte Kontrolle im Bereich der Sicherheit bedacht. Die Wiedergewinnung dieser Wünsche ist basal für die Lösung früherer Störungen, wie das Wiederauffinden von Wünschen und das Erkennen der Wünsche anderer für die Entwicklung fruchtbarer Objektbeziehungen wesentlich ist.

Kontakt: Lic. phil. Vera Hortig, Etzbergstr. 42a, CH-8405 Winterthur.
E-Mail: vera.hortig@gmail.com
Prof. Dr. Ulrich Moser, Krähbühlstr. 79, CH 8044 Zürich.
E-Mail: ulrich.moser@hispeed.ch

¹⁵ Beide haben die Merkmale, die Foulkes (1982) für Kinderträume beschrieben hat.

LITERATUR

- Ashby, W.R. (1952): *Design for a Brain*. New York (Wiley).
- Bänninger-Huber, E. (1996): *Mimik, Übertragung, Interaktion. Die Untersuchung affektiver Prozesse in der Psychotherapie*. Bern (Huber).
- , Moser, U. & Steiner F. (1990): Mikroanalytische Untersuchung affektiver Regulationsprozesse in Paar-Interaktionen. *Zeitschrift für klinische Psychologie* 19, 123–143.
- Blechner, M.J. (1983): Changes in the dreams of borderline patients. *Contemp Psychoanal* 19, 485–498.
- Clarkin, J.F., Yeomans, F.E. & Kernberg, O.F. (2001 [1999]): *Psychotherapie der Borderline-Persönlichkeit. Manual zur Transference-Focused Psychotherapy (TFP)*. Übers. H. Drews et al. Stuttgart (Schattauer).
- Deserno, H. (1993): Traum und Übertragung in der Fallgeschichte des Wolfsmannes. In: Bareuther, H., Brede, K., Ebert-Saleh, M. & Spangenberg, N. (Red.): *Der Traum des Wolfsmannes. Materialien aus dem Sigmund-Freud-Institut*, Bd. 13. Frankfurt/M. Münster, Hamburg (Lit), 32–69.
- Döll-Hentschker, S. (2008): Die Veränderung von Träumen in psychoanalytischen Behandlungen. *Affekttheorie, Affektregulierung und Traumkodierung*. Frankfurt/M. (Brandes & Apsel).
- Eickhoff, F.W. (2011): Ein Plädoyer für das umstrittene Konzept der primären Identifizierung. *Psyche – Z Psychoanal* 65, 63–83.
- Ekman, P., Friesen, W.V. & Hager, J.C. (2002): *Facial Action Coding System*. Salt Lake City/Utah (A Human Face).
- Fairbairn, W.R.D. (1952): *Psychoanalytic Studies of the Personality*. London (Tavistock Publ).
- (1958): On the nature and aims of psycho-analytical treatment. *Int J Psychoanal* 39, 374–385.
- Fonagy, P. & Luyten, P. (2011): Die entwicklungspsychologischen Wurzeln der Borderline-Persönlichkeitsstörung in Kindheit und Adoleszenz: Ein Forschungsbericht unter dem Blickwinkel der Mentalisierungstheorie. *Psyche – Z Psychoanal* 65, 900–952.
- Foulkes, D. (1982): *Children's Dreams*. Longitudinal Studies. New York (Wiley).
- French, T.M. (1954): *The Integration of Behavior*. Vol. II: *The Integrative Process in Dreams*. Chicago (University of Chicago Press).
- Freud, S. (1918b): Aus der Geschichte einer infantilen Neurose. *GW* 12, 27–157.
- Gardiner, M. (Hg.) (1972 [1971]): *Der Wolfsmann vom Wolfsmann*. Übers. G.H. Müller. Frankfurt/M. (Fischer).
- Gergely, G. & Unoka, Z. (2011): Bindung und Mentalisierung beim Menschen. Die Entwicklung des affektiven Selbst. *Psyche – Z Psychoanal* 65, 862–899.
- Green, A. (2002 [2000]): Die zentrale phobische Position – mit einem Modell der freien Assoziation. *Psyche – Z Psychoanal* 56, 409–441.
- Grinker, R., Werble, B. & Drye, R.C. (1968): *The Borderline Syndrome. A Behavioral Study of Ego-Functions*. New York, London (Basic Books).
- Hau, S. (2009): Traum und Sexualität bei Borderline-Patienten. In: Dulz, B., Benecke C. & Richter-Appelt, H. (Hg.): *Borderline-Störungen und Sexualität. Ätiologie, Störungsbild und Therapie*. Stuttgart (Schattauer), 251–263.
- Hortig, V. & Moser, U. (2012): Transformationen in der analytischen Mikrowelt. Verlaufsanalyse am Beispiel einer kideranalytischen Stunde. *Psyche – Z Psychoanal* 66, 121–144.

- Juen, B. & Juen, F. (2007): Konflikte in frühen Mutter-Kind Interaktionen. Ein Beitrag zur Moralentwicklung. Marburg (Tectum-Verlag).
- Katz, H. M. (2005): The dreamer's use of space. *J Am Psychoanal Ass* 53, 1205-1233.
- Klauber, J. (1980): Schwierigkeiten in der analytischen Begegnung. Übers. J. Friedeberg. Frankfurt/M. (Suhrkamp).
- Krause, R. (2010): An update on primary identification, introjection, and empathy. *Int Forum Psychoanal* 19, 138-143.
- Moser, U. (2001): »What is a Bongaloo, Daddy?« Übertragung, Gegenübertragung und therapeutische Situation am Beispiel »früher Störungen«. *Psyche - Z Psychoanal* 55, 97-136.
- (2005a): Die Geschichte einer »Deckerinnerung«. In: Ders.: *Psychische Mikrowelten. Neuere Aufsätze*. Hg. v. M. Leuzinger-Bohleber & I. von Zeppelin. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), 482-498.
 - (2005b): Traumtheorien und Traumkultur in der psychoanalytischen Praxis. In: Ders.: *Psychische Mikrowelten. Neuere Aufsätze*. Hg. v. M. Leuzinger-Bohleber & I. von Zeppelin. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), 293-339.
 - (2009): Theorie der Abwehrprozesse. Die mentale Organisation psychischer Störungen. Frankfurt/M. (Brandes & Apsel).
 - (2012): Von der Schwierigkeit, die Brust an den richtigen Ort zu setzen. Naive, implizite und explizite Reflexivität. Frankfurt/M. (Brandes & Apsel), im Druck.
 - & Zeppelin, I. von (1996): *Der geträumte Traum*. Stuttgart (Kohlhammer).
 - & - (2004a): »borderline« im Traumalltag. *Psyche - Z Psychoanal* 58, 250-271.
 - & - (2004b): Borderline: Mentale Prozesse in der therapeutischen »Mikrowelt«. *Psyche - Z Psychoanal* 58, 634-648.
- Quinodoz, D. (2001): The psychoanalyst of the future: Wise enough to dare to be mad at times. *Int J Psychoanal* 82, 235-248.
- Rohde-Dachser, C. (1983): Träume in der Behandlung von Patienten mit schweren Ich-Störungen. In: Ermann, M. (Hg.): *Der Traum in Psychoanalyse und analytischer Psychotherapie*. Berlin (Springer), 106-119.
- (2004 [1978]): *Das Borderline-Syndrom*. 7., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Bern (Huber).
- Stern, D.N. (1992 [1985]): Die Lebenserfahrung des Säuglings. Übers. W. Kregge. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Strauß, B., Buchheim, A. & Kächele, H. (2002): *Klinische Bindungsforschung. Theorien - Methoden - Ergebnisse*. Stuttgart (Schattauer).
- Täkhä, V. (1993): *Mind and its Treatment. A Psychoanalytic Approach*. Madison (IUP).
- Thomä, H. & Kächele, H. (2006): *Psychoanalytische Therapie*. Bd. 3: *Forschung*. Berlin, Heidelberg (Springer).
- Tomkins, S.S. & McCarter, R. (1964): What and where are the primary affects? Some evidence for a theory. *Perceptual and Motor Skills* 18, 119-158.
- Tulving, E. (1983): *Elements of Episodic Memory*. New York (Oxford UP).

Anhang

POS-REL CEU-CEU	Positionsrelation, reaktiviert
POS-REL SP-CEU, OP-CEU	Positionsrelation instantiiert
POS-REL CONT	Containing
ATTR	Attribution
DIST	Distanz
AUX-R. TRANS	Auxiliary Relation Übergabe eines Elementes
IR.S. inn	Interaktion mit sich selbst innerer Prozess
IR. res	Interaktionsrelation, resonant
IR. resp	Interaktionsrelation, responsiv
V.R.	Verbale Relation
SP	Subjektprozessor
OP	Objektprozessor
TSP	Transitionaler Subjektprozessor
IR.D	Displacement Relation
Sc. deanim	szenisch deanimiert
IMPL.W	implizites Wissen
SOC SETT	Social Setting
C.P.	kognitiver Prozess, Evaluation
EX AFF-R.	explizite affektive Reaktion
PLACE	Ort, Raum, Platz
CEU	unbelebtes kognitives Element
MW _{introj}	introjektive Mikrowelt
MW _{distinct}	distinktive Mikrowelt. Kind als Subsystem, das in der Mikrowelt der Mutter eingeschlossen ist. Regulierung von der übergeordneten Mikrowelt der Mutter abhängig.
MW _{disjoint}	getrennte Mikrowelt. Subjekt entwickelt eigenregulierte Mikrowelten (mit neuen Objekten). Objektbeziehung ist eine Koppelung getrennter Mikrowelten in verschiedensten Formen: with, versus, resonant, responsive, self, mit OP, mit CEU.

Summary

Interferences between neurotic processes and introjective relation patterns in dreams. – Disturbances in early object relations have become a prominent topic in psychoanalytic studies and attachment theory. But even more frequent are reports on »heterogeneous« patients (Quinodoz 2001) displaying both »neurotic« defenses and processes dedicated to abortive attempts at coming to terms with early disturbances. In sleep-dreams we go in search of phenomena indicative of early disturbances. These phenomena are locative relations between objects transfixed in a connection devoid of change. With reference to two examples (dreams of Amalie X documented in the Ulm Text Base), the author shows the repercussions of such a presence in the course taken by the dream. This article is based on a sophisticated (and encodable) theory of dreams. At the same time, it develops a new theory of introjective micro-worlds and a transformational subject processor. The latter is derived from the model proposed by Fairbairn (1952, 1958) and combined with a theory of affective regulation (Moser 2009). Thereafter the authors essay a comparison with the concept of screen-memory.

Keywords: dream theory; introjective micro-world; transformational subject processor; screen-memory

Résumé

Interférences processus névrotiques et modèle de relation introjectif dans le rêve. – Les troubles des relations d'objet précoces sont devenues un sujet dominant des études psychanalytiques et des théories du lien. Mais plus fréquemment encore sont évoqués des patients »hétérogènes« (Quinodoz 2011), c'est à dire présentant aussi bien des défenses »névrotiques« que des processus ayant échoué et qui étaient destinés à surmonter des perturbations antérieures. Nous examinons dans le rêve du sommeil des phénomènes qui sont des indicateurs de perturbations précoces. Ce sont des relations de position entre des objets figées dans un lien ne contenant aucun changement. Sur la base de deux exemples, les rêves d'Amalie X (documentés dans la banque de textes d'Ulm), nous montrons comment ceci agit sur le déroulement du rêve. Cette étude se fonde d'une part sur une théorie du rêve différenciée et codifiable, d'autre part elle développe une théorie nouvelle des micromondes introjectifs et d'un processeur-sujet transformatif. Celle-ci se réfère au modèle de Fairbairn (1952, 1958) et est mise en rapport avec une théorie de la régulation affective (Moser 2009). L'étude conclue avec une comparaison avec le concept du souvenir-écran.

Mots clés: théorie du rêve; micromonde introjectif; micromonde; processeur-sujet transformatif; souvenir-écran